Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 36 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzeln. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 265 — Altensteig, Mittwoch, den 12. November 1941 — 64. Jahrgang

Ritterkreuzträger Major Böttcher gefallen

DNB. **Berlin,** 11. November. Im Kampf gegen die Sowjetunion fand Ritterkreuzträger, Major Kurt Böttcher, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment, den Heldentod.

Beim Vormarsch seiner Abteilung wurde eine Batterie in einem dichten Waldgelände überraschend von den Sowjets angegriffen. Aufrecht in seinem Fahrzeug stehend gab er seine Befehle, bis ihn eine feindliche Kugel traf und schwer verletzte. Wenige Stunden später starb er auf dem Hauptverbandsplatz.

Mit Major Böttcher ist ein Soldat dahingegangen, der — von seinen Soldaten als tapferer Führer verehrt und bewundert — sich im Laufe dieses Krieges vielfach auszeichnete. In Polen erwarb er das Eiserne Kreuz 2. Klasse, im Westen das Eiserne Kreuz 1. Klasse und jetzt im Osten das Ritterkreuz durch eine Anzahl besonders schneidiger Taten. Sein Anteil an der erfolgreichen Abwehr sowjetischer Durchbruchsversuche aus dem Kessel von Minsk wurde für die Kampfführung seiner Division ebenso bedeutsam wie sein Einsatz in siegreichen Gefechten gegen starke sowjetische Panzerkräfte im Raume von Senno. Die Erfolge seiner Artillerieabteilung waren in erster Linie das Verdienst seiner kühnen Entschlüsse und sicheren Führung. Als Vorbild an Tapferkeit und Einsatzbereitschaft hat er gelebt und jetzt dieses Leben für Deutschland gegeben.

•

Ritterkreuzträger Leutnant Hahn vor dem Feinde geblieben

DNB. **Berlin,** 11. Nov. Leutnant Hans Hahn, der am 9. Juli 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Mit ihm hat ein Flieger den Soldatentod gefunden, der seine Angriffe stets mit hohem taktischen Verständnis und einem unerhörten Schneid ansetzte. Durch persönlichen Mut und zähe Ausdauer hat er im Einsatz seiner Waffe nicht nur besondere Leistung, sondern bahnbrechende Erfolge erzielt.

Er war am 21. Februar 1919 in Rheydt-München-Gladbach geboren, kam mit 18½ Jahren zur Luftwaffe und wurde nach der militärischen Grundausbildung einer Flugzeugführerschule überwiesen. Im Januar 1940 wurde er Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader und flog in diesem am 10. Mai 1940 seine ersten Einsätze gegen Frankreich. Besonders erfolgreich waren seine Flüge gegen Dünkirchen. Er erhielt im Westfeldzug das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Kurz vor Verleihung des Ritterkreuzes war er zum Leutnant befördert worden.

Am 11. Oktober ist er in Erfüllung seines fliegerischen Soldatentums vor dem Feinde geblieben.

Gedenkstunde in Langemarck

DNB. **Langemarck,** 11. Nov. In einer schlichten würdigen Gedenkstunde versammelten sich am 10. Nov., dem Jahrestage des Sturmes auf Langemarck, Abordnungen der deutschen Wehrmacht der Reichsstudentenführung vor dem Opfergang deutscher studentischer Jugend kündenden Ehrenmal. Es war keine laute Feier, es war ein soldatisches erhebendes Gedenken an die Helden, die, mit dem Deutschlandlied auf den Lippen und dem Glauben an den Sieg im Herzen, in den Novembertagen des Jahres 1914 dem Feinde entgegenstürmten und für das Vaterlande ihr Höchstes gaben, ihr Leben.

Zu Beginn der Feier wurde am Eingang des Ehrenmals am hohen Mast die Reichskriegsflagge gehißt als Symbol für die sieghafte Erfüllung des Opfers der hier ruhenden Helden. Eine Ehrenkompanie eines Infanterieregiments war angetreten. Sie wurde dem General der Artillerie Heitz gemeldet, der unter den Klängen des Präsentiermarsches, gefolgt von den Führern der Abordnungen, die Front abschritt. Nach der Begrüßung der Ehrengäste betrat der General den Ehrenhof der Weihestätte und heftete, während gedämpft das Lied vom guten Kameraden erklang, den Lorbeerkranz des Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an die Mauer des Mahnmales unter die eiserne Plakette, die den Spruch trägt: „Deutschland wird leben, und wenn wir sterben müssen!"

Weitere Kränze legten nieder für den Leiter der Parteikanzlei und den Reichsstudentenführer der Stabsleiter der Reichsstudentenführung Leutnant Dr. Ostarhild, für den Reichsjugendführer Hauptbannführer Dr. Mock.

Während die Ehrenkompanie präsentierte, erklangen die Lieder der Nation. Abschließend erfolgte ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie.

Der portugiesische Ministerpräsident auf der Ausstellung „Neudeutsche Baukunst"

DNB. **Berlin,** 11. Nov. Der portugiesische Ministerpräsident Dr. Salazar besuchte am Montag in Begleitung des Ministers für öffentliche Bauten, Duarte Pacheco, die Ausstellung „Neue Deutsche Baukunst". Ministerpräsident Salazar wurde von dem deutschen Gesandten, dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Architekt Speer, dem Präsidenten der Gesellschaft für schöne Künste, Eugenio Coneia, und dem Präsidenten des nationalen Architektensyndikats begrüßt.

Deutsch-finnischer Sieg in Nordkarelien

Weiteres Vordringen gegen Sewastopol und Kertsch

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Luftangriffe im Raume von Moskau — Starke Teile einer sowjetischen Division in Nordkarelien vernichtet — Britisches Hochofenwerk von schweren Bomben getroffen.

DNB **Aus dem Führerhauptquartier,** 11. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim sind die deutschen und rumänischen Truppen im weiteren Vordringen gegen Sewastopol und Kertsch. Beide Häfen wurden mit guter Wirkung von der Luftwaffe bombardiert.

Im Raume um Moskau erlitt der Feind durch Luftangriffe erhebliche Verluste an schweren Waffen und rollendem Material. Militärische Anlagen in der sowjetischen Hauptstadt wurden mit Bomben belegt.

In Nordkarelien haben deutsche und finnische Truppen unter schwierigen Kampf- und Geländeverhältnissen starke Teile einer feindlichen Division vernichtet. Hierbei wurden 700 Bunker im Kampf genommen, 1200 Gefangene gemacht, vier Panzerwagen, 30 Geschütze, über 100 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes betragen ein Mehrfaches der Gefangenenzahl.

Vor der britischen Südostküste erzielten Kampfflugzeuge bei Tage Bombentreffer auf drei größeren Frachtern. Die Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ostwärts Easton wurde ein Hochofenwerk von Bomben schweren Kalibers getroffen.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge einen britischen Flugplatz ostwärts Marsa Matruk mit Spreng- und Brandbomben an.

Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Beträchtliche englische Verluste an der Tobruk-Front

DNB **Rom,** 11. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge erneut Bomben auf Brindisi und Neapel. Es entstand einiger Schaden. Unter der Zivilbevölkerung gab es keine Opfer. Die Bodenabwehr schoß zwei Flugzeuge, eines in Neapel und eines in Brindisi, ab. Die Zahl der Opfer des ersten Angriffs auf Brindisi erhöht sich von 38 auf 96 Tote, die der Verwundeten auf 102. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen.

In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front Angriffsversuche des Feindes auf einige Stellungen erfolgreich vereitelt. Der Feind wurde zum Rückzug gezwungen und erlitt beträchtliche Verluste an Toten und Gefangenen. Deutsche Flugzeugverbände bombardierten wiederholt militärische Ziele in Tobruk und verursachten Zerstörungen und Brände. Ein feindlicher Luftangriff auf Bengasi hatte Schäden an Wohnhäusern und vier Opfer unter der arabischen Bevölkerung zur Folge.

In Ostafrika wurden erneute Angriffe auf unsere Stellung von Culquabert zurückgewiesen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte vor unseren Stellungen ab.

Leningrad im Artilleriefeuer

DNB **Berlin,** 11. Nov. Deutsche schwere Artillerie des Heeres setzte am 10. November die wirksame Beschießung von Leningrad fort. Versorgungs- und militärische Anlagen wurden unter starkes Feuer genommen.

Ein Stoßtrupp der Waffen-SS drang am 10. November an einem Abschnitt der Einschließungsfront von Leningrad in sowjetische Stellungen ein. In kühnem Handstreich wurden 14 Bunker und ausgebaute Feldstellungen genommen. Die befestigten Bunker wurden durch Sprengladungen zerstört. In dem heftigen Kampf verloren die Bolschewisten 40 bis 50 Tote. Der deutsche Stoßtrupp kehrte nach dem kühnen Handstreich vollzählig zurück.

Englische Flieger über die Abwehrkraft der deutschen Flak

Neuyork, 11. Nov. Uebereinstimmend erklärten britische Flieger, wie „Neuyork Herald Tribune" aus London meldet, nach einem Angriff auf Essen, die deutsche Flak und die Scheinwerfer hätten ihre Aufgabe ungeheuer erschwert. Die Flieger hätten zuerst einen großen Scheinwerfergürtel durchbrechen müssen, wo die Flak scharf aufpaßte. Ein Geschwaderführer berichtet, die Briten seien entkommen, weil sie in größter Schnelligkeit die Sperre durchbrochen hätten. Immerhin sei hinterher an den Einschüssen und Schäden festgestellt worden, daß sie ziemliches Glück hatten. In Essen seien unzählige Scheinwerfer, die den ganzen Himmel erstaunlich lebhaft abgesucht hätten. Die Flak habe mit großer Heftigkeit geschossen.

Starke Aktivität der Luftwaffe im Osten

DNB **Berlin,** 11. Nov. Hafen- und Befestigungsanlagen von Sewastopol waren am 10. November erneut das Ziel starker Angriffe durch deutsche Kampfflugzeuge. In den Hafenanlagen und den angrenzenden Stadtteilen wurden große Zerstörungen angerichtet und mehrere umfangreiche Brände verursacht. Auch die mit Truppen vollgestopfte Stadt Kertsch wurde am gleichen Tage sehr heftig bombardiert. Eine große Zahl von Spreng- und Brandbomben wurde in die angestauten sowjetischen Truppenmassen geworfen, wobei diese empfindliche Verluste an Menschen und Materialien erlitten. Vor der Küste der Krim wurden drei sowjetische Schiffe beschädigt. Im mittleren Kampfabschnitt waren starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen zur Unterstützung des Heeres eingesetzt. Dabei wurden 12 sowjetische Panzer und über 150 Kraftfahrzeuge durch Bombentreffer vernichtet. Bei der planmäßigen Bombardierung der Eisenbahnlinien an der ganzen Ostfront zerstörten deutsche Kampfflieger am 10. November 8 Züge und 7 Lokomotiven völlig und beschädigten 44 weitere Züge und 4 Lokomotiven.

Rückzugsstraßen auf der Krim verstopft

DNB **Berlin,** 11. Nov. Verbände der deutschen Luftwaffe setzten im Laufe des 9. November ihre vernichtenden Angriffe gegen die fliehenden Truppen der Sowjets auf der Halbinsel Krim fort. Mit Bomben und Bordwaffen bekämpften die deutschen Kampfflugzeuge die sich westlich von Kertsch auf begrenztem Raum stauenden sowjetischen Truppenmassen. In die heillose Verwirrung der angesammelten Truppen, die auf völlig verstopften Rückzugsstraßen weder vorwärts noch rückwärts konnten, schlugen die deutschen Bomben und fügten den Bolschewisten große Verluste an Menschen und Material bei. Die Zerstörung sowjetischer Eisenbahnlinien im gesamten Kampfgebiet der Ostfront wurde systematisch fortgesetzt. 14 Güterzüge und ein Panzerzug wurden durch Volltreffer gänzlich zerstört. Weitere 53 hochbeladene Güterzüge und zwei Panzerzüge erlitten schwere Beschädigungen, entgleisten zum Teil und brannten aus. Unter den völlig zerstörten Zügen befanden sich mehrere Munitions- und Tankwagenzüge. In erfolgreichen Luftkämpfen schossen deutsche Jäger allein im südlichen Kampfraum 21 sowjetische Flugzeuge ab. Bei Angriffen auf eine Anzahl sowjetischer Flugplätze fielen den deutschen Bomben 28 Sowjetflugzeuge zum Opfer. Die Rollfelder erhielten zahlreiche Bombentreffer und wurden dadurch unbrauchbar gemacht.

Verbände deutscher Kampfflugzeuge belegten auch am 10. November u. a. die Hafenanlagen von Sewastopol und Kertsch mit zahlreichen Bomben. Mehrere Treffer richteten innerhalb der zur Verschiffung bereitgestellten Truppen und in Materiallagern schwere Vernichtung an. Außerdem wurden in beiden Städten in Versorgungsanlagen und Fabriken mehrere Explosionen und Brände ausgelöst.

Aktivität deutscher U-Boote

„Nacht auf Nacht erfolgten die Angriffe auf unsere Geleitzüge"

DNB **Berlin,** 11. Nov. Der Kapitän des isländischen Dampfers „Godafoß" gibt nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Neuyork am 11. November ein anschauliches Bild der Aktivität deutscher Unterseeboote. „Nacht auf Nacht sind die Angriffe auf unsere Geleitzüge erfolgt", berichtet der Kapitän des „Godafoß". „Die gesamte Mannschaft war tage- und nächtelang mit umgeschnallten Rettungsgürteln auf Deck. Um uns herum hörten die Explosionen nicht auf. Dazwischen feuerten planlos die Bordgeschütze des Geleitschutzes. Der in unserer Nähe fahrende Tanker „Salina" erhielt plötzlich einen Torpedotreffer und eine hohe Stichflamme schlug aus dem Schiff. Ein Bewachungsfahrzeug, das dem zum Krüppel geschossenen Tanker zu Hilfe eilen wollte, erhielt gleichfalls einen Treffer. Es war eine der höllischsten Nächte, die ich je erlebt habe."

Versenkung durch ein rumänisches U-Boot

DNB **Bukarest,** 11. Nov. Ein Bericht der Propagandaabteilung der rumänischen Marine schildert die bereits durch den OKW.-Bericht gemeldete Versenkung eines sowjetischen 12 000-BRT.-Transportschiffes durch ein rumänisches Unterseeboot. Danach befand sich das U-Boot „Delphin" in den Gewässern der Krim, einige Seemeilen südwestlich von Jalta, als ein sowjetischer Geleitzug bemerkt wurde, der eben den Hafen verlassen hatte. Der Kommandant zielte auf das größte Schiff des Geleitzuges, das einen Volltreffer erhielt. Eine Minute nach der Explosion brach das Schiff in zwei Teile und versank sofort. Man schließt aus der Art der Explosion, daß das Schiff mit Munition beladen war, die die Bolschewisten retten wollten. Die übrigen Transportschiffe zogen sich darauf sofort in den Hafen zurück, während die Kriegsschiffe acht Stunden lang das rumänische U-Boot vergeblich verfolgten. Der Bericht betont, daß der erste Torpedo dieses Unterseebootes Rumänien den ersten großen Sieg dieser Waffengattung gebracht habe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Besondere Waffentaten

Sowjetischer Panzerriese im Feuerduell erledigt

Durch rücksichtslosesten Einsatz seiner Person brachte ein Zugführer einer im mittleren Frontabschnitt vorgehenden deutschen Panzerabteilung den Angriff eines 52-Tonnen-Sowjet-Panzerkampfwagens zum Erliegen. Mit andauerndem Flankenfeuer hatte die sowjetische Besatzung versucht, das Vordringen der deutschen Abteilung zu behindern. Darauf stieß der deutsche Zugführer kurz entschlossen mit seinem Panzerkampfwagen vor, rollte dem sowjetischen Panzer entgegen und stellte ihn in einer Schlucht zum Kampf. Auf kürzeste Entfernung standen sich die beiden Panzerkampfwagen gegenüber, und ihre Besatzungen wechselten Granaten auf Granaten in schnellster Folge. In diesem Feuerduell gelang es dem deutschen Zugführer, das Antriebsrad und eine Gleiskette des Sowjetpanzerkampfwagens zu zerschießen und den Geschützturm durch mehrere Treffer zu verklemmen. Bewegungslos blieb der schwer getroffene Panzerriese liegen. Vergeblich suchte die sowjetische Besatzung, sich mit Handgranaten und Pistolen zu verteidigen. Nach kurzem Kampf war auch sie beseitigt.

Schneid eines jungen Leutnants

Durch einen hervorragenden Schneid meisterte ein junger Leutnant, Zugführer in einer Aufklärungsabteilung, während der Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront eine kritische Lage. Bei einem Vorstoß war der Zug von etwa 150 Bolschewisten überraschend angegriffen worden. Der Leutnant ließ die in dichten Wellen anstürmenden Bolschewisten auf günstige Schußentfernung herankommen und gab dann den Befehl zur schlagartigen Feuereröffnung. Die deutschen Geschosse rissen Lücke auf Lücke in die sowjetischen Reihen. Nachdem die Hauptmasse der Bolschewisten unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen worden war, wurden die Reste, die sich bis auf Handgranatenweite genähert hatten, im Nahkampf überwältigt. In kühnem Gegenstoß zwangen die deutschen Soldaten die letzten Bolschewisten aus ihrer Deckung und rieben sie im Kampf Mann gegen Mann völlig auf.

Artillerie-Leutnant nimmt feindliche Bunker

Durch eine kühne Waffentat unterstützte ein Artillerie-Leutnant im mittleren Abschnitt der Ostfront den Angriff der Infanterie. Bei einem Kampf um eine befestigte sowjetische Verteidigungsanlage ging er mit seinem Geschütz in die vorderste Linie vor und nahm die sowjetischen Bunker und Stellungen in direktem Beschuß unter Feuer. Drei Betonklötze und ein Blockhaus wurden durch Volltreffer zerstört. Weitere Granattreffer beseitigten eine Beobachtungsstelle. Obwohl der tapfere Offizier bei der sich anschließenden Säuberungsaktion durch einen Gewehrschuß eine schwere Kopfverletzung erhalten hatte, brachte er Geschütz, Munitionswagen und Bedienung sicher zurück und lieferte 52 gefangene Bolschewisten bei der Batterie ab.

Stoßtrupp vernichtet sowjetischen Bataillonsstab

Im Nordabschnitt der Ostfront zeichnete sich ein Stoßtrupp einer deutschen Infanteriedivision am 10. November besonders aus. Der Stoßtrupp arbeitete sich durch die sowjetischen Stellungen bis zum Bataillonsgefechtsstand eines sowjetischen Schützenregiments vor. Mit Handgranaten und Sprengladungen vernichtete der deutsche Stoßtrupp den sowjetischen Stab. 20 Tote lagen in dem sowjetischen Gefechtsstand, während 10 Gefangene von dem zurückkehrenden Stoßtrupp eingebracht wurden.

Vorstoß eines deutschen Panzerbataillons

Ein Bataillon einer deutschen Panzer-Division fügte im mittleren Abschnitt der Ostfront am 10. November den Sowjets blutige Verluste zu. In erfolgreichen Kämpfen drangen die deutschen Panzer in die sowjetischen Stellungen ein und brachten allein 515 Gefangene ein. Im Kampf mit sowjetischen Panzern wurden vier Panzerkampfwagen erobert. Fünf Infanteriegeschütze wurden gleichfalls erbeutet.

Angriff in völlig verschlammtem Gelände

Im mittleren Teil der Ostfront griffen am 10. November in einem Frontabschnitt zwei deutsche Divisionen die bolschewistischen Stellungen an. Der deutsche Vorstoß kam für die sowjetischen Kräfte so überraschend, daß sie sich in aller Eile aus dem völlig verschlammten Gelände zurückzogen und gegen die Bolschewisten über und brachen diesen Widerstand. leisteten. Die deutschen Truppen gingen auch hier zum Angriff gegen die Bolschewisten über und brachen diesen Widerstand. Die Sowjets zogen Verstärkung heran und versuchten, durch Gegenangriffe das weitere deutsche Vordringen aufzuhalten. Trotz Einsatzes aller Mittel, u. a. von Schlauchbooten auf einem Fluß, wurden alle bolschewistischen Vorstöße gegen die vordringenden deutschen Truppen unter schweren blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Hierbei wurden tausend sowjetische Soldaten gefangen genommen und 30 Geschütze, sowie 50 schwere Infanteriewaffen an diesem einen Tage als Beute eingebracht.

Schneidige Tat eines Infanterieleutnants

Durch die schneidige Tat eines deutschen Infanterieleutnants wurde am Montag, 10. November, ein zäher Kampf um eine ausgebaute sowjetische Geschützstellung im Süden der Krim entschieden. Im Morgendämmern war der Leutnant mit einem Stoßtrupp aufgebrochen. Von Deckung zu Deckung arbeiten sich die Soldaten mit ihren Maschinengewehren und Granatwerfern vor. Erst 80 Meter vor der Höhe wurden die Soldaten von den Sowjets erkannt. Bevor die Bolschewisten ihr Geschütz zum direkten Beschuß richten konnten, hämmerten schon die deutschen Maschinengewehre. Schuß auf Schuß jagten die deutschen Infanteristen in rasender Folge aus ihren Waffen heraus, in Sekundenschnelle wechselten die Maschinengewehrschützen die heißgeschossenen Läufe, um durch ihr unermüdliches Feuer die Bolschewisten in Deckung zu halten. Plötzlich gab der Leutnant seinen Soldaten den Befehl, das Schießen einzustellen, stürzte blitzartig vor und landete mit einem Satz vor den aufgehäuften Steinen der sowjetischen Stellung. Einige Feuerstöße seiner Maschinenpistole fegten über die Köpfe der völlig überraschten Sowjets. Von dem entschlossenen Eingreifen des deutschen Offiziers sichtlich beeindruckt, wagten die Bolschewisten keinen Widerstand mehr. Mit erhobenen Händen krochen sie zaghaft aus ihren Löchern hervor. Durch die entschlossene Tat des Leutnants wurde eine entscheidende Verteidigungsstellung geschlagen.

Hervorragende Waffentat eines Oberwachtmeisters

Während der Kämpfe im Süden der Ostfront hat ein deutscher Oberwachtmeister mit seinem Sturmgeschütz eine hervorragende Waffentat vollbracht. Als der in vielen Kämpfen bewährte Soldat von einem Werkstaffelplatz, wo er das leichtbeschädigte Geschütz hatte reparieren lassen, zur Truppe zurückkehrte, entdeckte er plötzlich eine stärkere sowjetische Einheit, die die Vorausabteilung einer deutschen Infanteriedivision angriff. Unverzüglich kam der Oberwachtmeister den deutschen Infanteristen zur Hilfe. Das Sturmgeschütz rollte gegen die sowjetischen Angriffswellen vor und beschoß die Reihen der anstürmenden Bolschewisten. Unterstützt von Infanterie und einem Panzerabwehrzug, gelang es dem Oberwachtmeister, die über 200 Mann starke sowjetische Einheit zu zersprengen, mehrere Maschinengewehre zu erbeuten und fünfzig Gefangene einzubringen. Dann griff der Oberwachtmeister als Führer der kleinen Abteilung einen weiteren zum Gegenstoß bereitgestellten sowjetischen Verband mit großem Erfolg an. Außer zahlreichen Toten und Verwundeten mußten die fliehenden Russen 400 Gefangene, sechs 15-Zentimeter-Geschütze mit Traktoren, vier Infanteriegeschütze, zahlreiche Lastkraftwagen und bespannte Fahrzeuge zurücklassen. Unter den Gefangenen befand sich eine größere Anzahl von Flintenweibern.

Vorstoß ins Herz der britischen Rüstungsindustrie

DNB Berlin, 11. Nov. Die deutsche Luftwaffe hat am Montag ein Hochofenwerk ostwärts Eston mit Bomben schweren Kalibers wirkungsvoll getroffen. Die deutschen Kampfflugzeuge sind damit wieder einmal in das neben dem Tynegebiet wichtigste Industriezentrum der britischen Ostküste, das sich um Middlesborough ausdehnt, vorgestoßen. Dieses Industriezentrum steht mit seiner Eisen- und Stahlerzeugung in etwa 25 Hochöfen an der Spitze der schwerindustriellen Gesamtproduktion Großbritanniens. Eston selbst ist zwar nur eine kleinere Stadt von über 31 000 Einwohnern, aber ostwärts von ihm liegt das Hochofenwerk Redcar, das zu den bedeutendsten Hochofenunternehmen Großbritanniens zählt. Seine Kapazität umfaßt allein eine Produktion von rund zwei Millionen Tonnen Roheisen jährlich. Das ist rund ein Fünftel der Gesamtkapazität von ganz England. Ein Angriff auf diesen Hochofen bedeutet also einen Angriff mitten ins Herz der britischen Rüstungsindustrie, zumal da England außerordentlich über Eisen- und Stahlmangel zu klagen hat. Der erfolgreiche Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf das Hochofenwerk ist also, zumal er bei Tage durchgeführt wurde, eine hervorragende Leistung der deutschen Luftwaffe.

So wurde ein Zerstörer versenkt

Von Kriegsberichter Kindt

DNB..., 11. Nov. (PK.) Seit den Tagen des Polenfeldzuges hat die Kampffliegergruppe Erfolg um Erfolg nach Hause gebracht. Unbeirrt um feindliche Flakabwehr, um die Gefahren der Witterung, um die Unsicherheit, die ein Flug über weite Strecken des Meeres stets mit sich bringt, zogen die Besatzungen in ihren Maschinen gegen England und belegten wichtige Plätze, Häfen, Fabriken mit ihren Bomben. An Handelsraum versenkten oder beschädigten sie eine große Menge. Auch feindliche Seestreitkräfte fielen ihren unermüdlichen Angriffen zum Opfer.

Wir warten im Gefechtsstand der Gruppe auf die Rückkehr der „Cäsar Anton". Unruhig wandert der Kommandeur im Raume auf und ab, seit zwei Stunden gab das Flugzeug keine Antwort.

Endlich meldet der Fernsprecher, daß die Maschine landen will. Wir eilen in die Dunkelheit hinaus. Die Randbefeuerung flammt für kurze Augenblicke auf und beleuchtet das Rollfeld. Die letzte Maschine dieses Tageseinsatzes ist glücklich zurückgekehrt.

Leutnant E. meldet sich mit seiner Besatzung beim Kommandeur. In knappen Worten schildert er, wie er bei Dunkelheit nach Erfüllung seines Auftrages an der schottischen Küste einen Schatten unter sich sieht. Er weiß noch nicht, um was für einen Kahn es sich handelt. Da, plötzlich bricht das Mondlicht durch die Wolken und zeigt uns einen fetten englischen Zerstörer. Ein scharfes Kurven, und schon lösen sich die Bomben von der Maschine.

Im Abdrehen erkennt der Flugzeugführer, wie auf dem Deck des Schiffes eine hohe Flamme aufleuchtet. Vier Bomben treffen auf das Deck, eine schwere Bombe reißt die Bordwand auf. In kaum einer halben Minute ist von dem Zerstörer nichts mehr zu erblicken.

Stalins letztes Aufgebot

Masse Mensch ohne Willen und Ziel — Elendszüge ohnegleichen

Von Kriegsberichter Dr. Theo Goebel (PK.)

NSK. Ein bleigrauer, kalter, schneedrohender Himmel drückt auf die braune Erde, die besät ist mit dunklen, kleinen Hügeln — bolschewistischen Gefallenen. Hundert, zweihundert Meter von ihnen türmen sich die leeren Kartuschen zwischen verlassenen deutschen Artillerie- und Flakstellungen. In dunkler Nacht trieb ein fanatischer, sturer Wille die erdfarbenen, von Hunger und Kälte zermürbten Kolonnen noch einmal zum Sturm gegen die eisenschleudernden Stellungen der Sieger, die den würgenden Ring des Kessels von Wjasma an dieser Stelle schlossen.

Die Hölle tat sich den Verzweifelten auf. Die von Granaten aus nächster Entfernung zerrissenen Leichen bezeugen das nächtliche Drama. Starr und stumm steht der Rand des Waldes im Hintergrund. Hier verbargen sich die geschlagenen Regimenter des letzten Moskauer Aufgebots, aus ihm brachen sie zu einem sinnlosen Sturm grauenhafter Selbstvernichtung. Eine unfaßbare Trostlosigkeit liegt über diesem Totenfeld, über den namenlosen Opfern eines wahnsinnigen Terrorsystems, das in den Wäldern drüben einen Teil seines Todeskampfes kämpfte.

Nun kommen die Ueberlebenden heraus, nun hält sie keine eingepaukte Angst vor der deutschen Gefangenschaft, und die Pistolenpolitruks haben keine Macht mehr über die stumpfen, ausgefrorenen, ausgehungerten Menschen. Eine braune, stumme Herde drängt sich auf dem Feld an der Vormarschstraße zusammen. Wenige Kompanien einer Division holten sie aus den Schlupfwinkeln heraus, ein paar Mann bewachen die Tausende. Wir übersehen nur einen kleinen Teilausschnitt der Kesselschlacht, ihres letzten Aktes. Gestern noch feuerten Batterien aus reichlichem Munitionsvorrat, forderten vernichtendes Feuer unserer Batterien heraus, das erbarmungslos in die zusammengedrängten Haufen in den Waldgründen und Mulden hineinschlug. Unbeirrt von den hier und dort aufplatzenden Schrapnellwolken zogen die feldgrauen Bataillone und Kolonnen ihre Straße entlang. Wir sahen einen Volltreffer einen Zug sowjetischer Gefangener aufscheuchen, ein paar Mann bleiben regungslos, verstümmelt liegen, von der Vernichtung noch im rettenden Hafen der Gefangenschaft erreicht.

An anderer Stelle trat ein Regiment noch einmal geschlossen, am hellen Tage, zu einem letzten Ausbruchsversuch an, rannte vergeblich gegen die stählerne Wand unserer Maschinengewehre an. Eine leichte, wieder schmelzende Schneedecke liegt auf der Straße, auf der am Morgen der schier endlose Zug der Gefangenen nach Westen zieht. Vorneweg die Offiziere — nur ein einziger darunter, der der Vorstellung entspricht, die man sich in Europa von einem Offizier macht. Ein Haufen Flintenweiber begleitet sie. Es sind junge Gesichter darunter, nicht schwer zu erraten, welchen „Dienst" sie versahen.

Ein wirrer Haufen, Masse Mensch in übelster Ausprägung, sind die Tausende, die hinter solchen Führer hertrotten, mit müdem, schleppendem Schritt, oft in abenteuerlichen Verhüllungen, Decken und Zeltbahnen über den Kopf gezogen. Voll Gier stürzen sich viele auf die am Wege liegenden Kohlfelder, reißen hastig ein paar halbgefrorene Pflanzen aus und verschlingen sie roh. Auf Panzerwagen hocken und liegen dicht zusammengepackt Verwundete.

Wir sehen fast nur ältere Leute, Landsturm letztes Aufgebot. Sie sollten den Winter über die Stellung halten, die wir am Dnjepr im Ausbau sahen. Panzergräben durchschnitten das hügelige Land, Drahtverhaue waren halb fertig, Bunker, aus denen kein Schuß mehr fiel, drohten rechts und links der Straße. Zum Teil waren die Stellungen völlig verlassen, an einigen Stellen sah die angreifende Infanterie mit eigenen Augen, wie die Besatzungen von den Politruks mit gezogener Pistole in die Schützengräben getrieben wurden. Sie ließen sich treiben, stumpf und willenlos, in unfaßbarem Fatalismus des Ostens.

Mongolische Gesichter unter unverkennbaren Typen. Was mögen für Gedanken hinter diesen flachen Stirnen wohnen? Wahrscheinlich gar keine. Man soll sich abgewöhnen, europäische Maßstäbe anzulegen, wo die Steppe Sibiriens ihre Zweibeiner marschieren läßt.

Dünner und immer dünner wird die Kolonne am Schluß, bis nur noch Marode, Leichtverwundete,e Marschkranke Kilometer hinter dem Haufen einherhumpeln. Bilder des Elends. Aber kein Mitleid regt sich in uns, das wir für die geschlagenen Soldaten jeder anderen Armee haben.

So ungefähr, wie nun dieser Unglückszug der Geschlagenen nach Westen zieht, frierend, über schneebedeckte Straßen, so haben sich die Herrschaften in London und Washington wohl unseren Rückzug vorgestellt, mit fiebriger sadistischer Phantasie sich Schreckensbilder im Stile von anno 1812 ausgemalt. Man möchte einen dieser Schwätzer von drüben von seinem sicheren Schreibtisch herwünschen, neben sich in den Wagen setzen und ihn langsam, ganz langsam die Kolonne seiner Bundesbrüder entlangfahren lassen. Und ihm dann die endlosen kraftvollen Kolonnen in Feldgrau zeigen, die unbeirrt nach Osten marschieren, die Schlangen der Wagen mit schwer arbeitendem Motor, die sich über jede noch so scheußliche Straße vorwärtskämpfen: Marschziel Moskau!

Englische Beunruhigung

Durch die Verluste der britischen Luftwaffe

Berlin, 11. Nov. Die britische Oeffentlichkeit ist durch die schwere Niederlage ihrer Luftwaffe bei dem großen Angriffsversuch in der Nacht zum 8. November außerordentlich beunruhigt und läßt sich auch durch die Behauptung von Seiten der britischen Regierung, daß nunmehr der Kräfteausgleich der Luftwaffe mit Deutschland erreicht sei, nicht beeindrucken. Die britischen Nachrichtenmittel sind deshalb gezwungen, die schweren Einbußen an Piloten und Maschinen zu bagatellisieren. So meldet jetzt Radio Coventry, daß auf der Insel Wight am 10. November sechs neuseeländische Flieger nach fast zweitägiger Irrfahrt in einem Schlauchboot gelandet sind. Dieses Eintreffen bestätigt den weiteren Verlust britischer Flugzeuge auf dem Rückflug, die infolge der durch die deutsche Abwehr erlittenen Beschädigungen abstürzten.

In London hat man eine „Entschuldigung" gefunden. Angeblich war die besondere Unbill der Witterung an der nächtlichen Katastrophe schuld. Aber bald erkannte man wohl, daß der böse Wettergott als Ausrede doch wohl nicht durchschlagend genug war. So verfiel man in London einfach auf den dreisten Roßtäuschertrick, durch phantastische Zahlenangaben über die Stärke des britischen Lufteinsatzes die tatsächliche Schwere der Verluste zu verschleiern. War in den ersten Berichten von nur 120—150 Maschinen die Rede, so wurden es bald schon 300. Am Montagmittag wußte der Londoner Nachrichtendienst bereits zu berichten, daß „ungefähr 1000" englische Flugzeuge an den Angriffen teilgenommen hätten. Den Vogel schoß dann der Luftkriegssachverständige des „Exchange Telegraph" ab, der meinte, „es dürfte durchaus richtig geschätzt sein, daß zwischen 1200 bis 1500 britische Flugzeuge eingesetzt waren. Dieses Mäychen soll dazu dienen, den Sowjets und der Welt vorzugaukeln, daß die britische Luftwaffe ungeheuer stark sei und den Sowjets eine Entlastung bringe.

Britisches Luftfahrtministerium Lügen gestraft

DNB Berlin, 11. Nov. „Die britische Luftwaffe muß die Angriffe auf die Deutschen ununterbrochen fortsetzen und kann dabei keine Rücksicht auf die Wetterlage nehmen." Mit diesen Worten wendet sich Oliver Stewart scharf gegen die vom britischen Luftfahrtministerium verbreitete Meinung, daß die schweren Verluste der britischen Luftwaffe auf die ungünstige Wetterlage zurückzuführen seien. Oliver Stewart straft das britische Luftfahrtministerium auch insofern Lügen, indem er darauf hinweist, von einer fehlerhaften Konstruktion britischer Flugzeuge könne keine Rede sein.

Das böse Gewissen Churchills

Berlin, 11. Nov. Churchill läßt keine Möglichkeit vorübergehen, die Dinge so darzustellen, als trüge Deutschland die Schuld an diesem Kriege. Dies behauptete er wieder in seiner letzten Rede im Mansion House. Es sind Versuche einer Geschichtsfälschung, unternommen von einem der Hauptkriegstreiber, die das schlechte Gewissen erkennen lassen.

Der Führer hat oft genug in seinen Reden geschildert, wie die englische Hetzerbande jede Verständigungsbemühung hintertrieb, wie sie den deutschen Wiederaufstieg hemmen und schließlich das Reich politisch und militärisch einkreisen wollte. Müssen wir Churchill erinnern an seine Aeußerung vom Jahre 1936 gegenüber dem amerikanischen General Wood: „Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten."

Eine Ansprache des Duce

Neapel, 11. Nov. Auf einem Empfang des Gauleiters und der politischen Leiter der Partei Neapels hielt der Duce eine kurze Ansprache. Er erklärte, er sei immer überzeugt gewesen, daß das Volk von Südtalien, das den Wirkungen des Krieges besonders ausgesetzt sei, Ruhe und Disziplin bewahre und die Hoffnung des Feindes enttäusche, der durch seine Angriffe den Kampfeswillen und den Kampfesgeist der Bevölkerung zu zertrümmern versuchte.

Der Duce sprach den Schwarzhemden Neapels seine Anerkennung für ihre tapfere Haltung aus und betonte, daß die Opfer von heute vom Siege gekrönt würden, durch den die Stellung Neapels als „Königin des Mittelmeeres" und seine industrielle Entwicklung stark erhöht werden würde. „Die Schwarzhemden Neapels und die Bevölkerung der ganzen Campagna", schloß der Duce, „stehen auf der Höhe ihrer Leistungen und arbeiten für den Sieg."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Winterfeldzüge

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Der Winter hat in der Weltgeschichte nicht minder glänzende Feldzüge, nicht weniger glorreiche Siege gesehen, als Frühling, Sommer und Herbst. Mochte er dem Angreifer Schneewehen entgegentürmen, mochte er dem Verteidiger Gräben und Unterstände im Frost erstarren lassen, des Menschen Wille war stärker als das Wüten der Elemente. Er setzte sich durch, er wand den Lorbeer um seine im winterlichen Sturm rauschenden Fahnen.

Am Anfang der preußisch-brandenburgischen Geschichte steht ein trutziges Winterbild. Der Große Kurfürst und seine Musketiere fuhren mit klingendem Spiel auf Schlitten über das Eis des Frischen und Kurischen Haffs, um die Schweden aus Ostpreußen zu vertreiben. Unfern Labiau, an der Mündung der Gilge, hielt der Kurfürst Heerschau über seine Getreuen nach den Worten des Chronisten „in einer Gegend mit ihren Oeden von durchwühltem Sand, eingefrorenen Fischerweilern, schneebedeckten Tannenhügeln, wüst aussehend, finster wie Grönland oder noch düsterer. Die Mannschaften starren vor Kälte. Bärte, Waffen und Kleidung hingen voll Eis. Den Trompetern fror fast das Mundstück am Munde fest, die Trommler vermochten kaum die Hände zu rühren, den Pfeifern erstarrten die Finger an den Instrumenten. Aber der Mut der Tapferen war ungebrochen, und sie verlangten, wie ihr fürstlicher Führer, nach dem Kampfe mit den räuberischen Landesverwüstern. Dann ging es ohne Rast weiter. Der Schnee knirschte unter den Füßen der Krieger und der Rosse, Vögel fielen erstarrt von den Bäumen, Scharen von Raben umkreisten das Heer, Wölfe heulten im Frost".

Am Spätnachmittag zersprengte der Vortrab unter Hennigs von Tressenfeld die Nachhut der Schweden und nahm ihnen viele Gefangene und ihr gesamtes Gepäck ab. Unter dem Eindruck dieser Niederlage räumte die schwedische Hauptmacht Tilsit. Der Kurfürst verbrachte die Nacht in einem Dorf, dessen elende Hütten „Schweineställen ähnlicher waren als menschlichen Wohnungen". Aber das Ziel war erreicht. Er konnte am flackernden Herdfeuer schreiben: „Ich habe billig dem Höchsten zu danken, daß durch seinen Beistand der Feind ungeachtet er sich ausgeruht und in guten Quartieren gestanden, dagegen meine Leute innerhalb 14 Tagen bei 100 Meilen in dieser Jahreszeit marschiert, innerhalb zwei Tagen, wie ich ihn nur mit der Kavallerie einholen konnte, ruiniert und aus dem Lande gejagt worden".

Kesselsdorf, Roßbach, Leuthen, drei Entscheidungsschlachten in den Schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen, fielen in die Monate November und Dezember. Die Siegessonne von Austerlitz ging für den Schlachtenkaiser Napoleon über einem Dezembertag auf. Schneetreiben nahm stundenlang fast jede Sicht, als am 8. Februar 1807 die Preußen unter L'Estocq und Scharnhorst im Verein mit den Russen dem französischen Imperator bei Preußisch-Eylau zum erstenmal den Sieg streitig machten. In der Neujahrsnacht des Jahres 1814 ging Blücher bei Caub über den Rhein und eröffnete damit einen Winterfeldzug reich an Märschen, Scharmützeln und Gefechten, der bis vor die Tore von Paris führte und in dem bei dichtem Schneetreiben erfochtenen Siege bei La Rothière gipfelte.

Der Feldzug um die Befreiung Schleswig-Holsteins im Jahre 1864 fing im Winter an, der Feldzug in Frankreich sieben Jahre später ging in einem für jene Breiten selten kalten Winter zu Ende. Unsere Väter und Großväter erzählten voller Stolz, wie sie seinen Unbilden an der Lisaine und Loire trotzten, wie sie die Franzosen über die vereisten Felder und vereisten Straßen von Orleans bis Le Mans, von der Somme bis an die Seine und über Besançon und Dijon bis an die Schweizer Grenze bei Pontarlier jagten.

Der Weltkrieg machte keinen Unterschied zwischen Sommer und Winter, wenn auch im Winter die Bewegungskämpfe hinter den Stellungskämpfen zurücktraten. Der Winter im Westen hieß Nebel, Regen, Lehmbrei, Finsternis, bedeutete unergründliche Wege, zusammenstürzende Unterstände und Grabenwände, verschlammte Laufgräben, feuchte Kleider, Erkältungskrankheiten. Der Winter im Osten hatte ein helleres Gesicht: flimmernde Schneebreiten, blitzende Eisflächen. Aber der Steppenwind brauste über sie hin und türmte Schneeschanzen auf, in denen Pferde und Fahrzeuge versanken, trieb die Kälte durch Pelz und Wollschal. „Die Männer in Feldgrau wurden beider Tücken Herr, wußten ihnen die besten Seiten abzugewinnen. Die Weihnachtsschlacht 1914, der Angriff der Brandenburger bei Soissons im Januar, die Winterschlacht in der Champagne im Februar 1915, die ersten siegreichen Kämpfe vor Verdun im Februar 1916 sind die hervorstechendsten Winterschlachten des Westens. Im Osten füllte den ganzen Winter 1914/15 eine ununterbrochene Kette von Kämpfen, die bald um Lodz, bald in Masuren, bald in den Karpathen zu grandioser Wucht emporflammten. In Schnee und Eis erklangen die großen Offensiven im Herbst 1915 in Rußland und Serbien. In Ostgalizien wurde noch im November bei Simichowce erbittert gekämpft, und die Verfolgung der Serben endete gar erst im Dezember in den albanischen Bergen."

Um die Jahreswende 1915/16 lebten die Kämpfe im Osten mit russischen Durchbruchversuchen wieder auf und ebbten erst ab, als im März mit Eintritt der Schneeschmelze die russischen Sturmangriffe von Postawy nach den Worten des Generalfeldmarschalls von Hindenburg „in Schlamm und Blut erstickten". Der rumänische Feldzug des gleichen Jahres fand in der Weihnachtsschlacht von Rimnicul-Sarat seinen Abschluß. Die Operationen gegen das Rußland Lenins und Trotzkis wurden nach den gescheiterten Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk im Februar 1918 wieder aufgenommen und die Besetzung Estlands und Livlands, Weißrußlands und der Ukraine trotz Wetterunbilden in kürzester Frist durchgeführt. Nicht vergessen werden sollen auch die hervorragenden Marschleistungen deutscher Truppen während der Räumung der besetzten Gebiete im Frühwinter des Jahres 1918.

Das großdeutsche Heer hat die Erfahrung aller dieser Winterkämpfe organisatorisch, technisch und taktisch mit Bedacht ausgewertet und sie in zwei Kriegswintern vertieft und erweitert. Es hat gelernt, alle Hilfsmittel neuzeitlicher Wissenschaft und Technik in den Dienst eines Winterfeldzuges zu stellen. Es zählt eine Jugend zu den Seinen, die ganz anders wie die Jugend vergangener Tage durch den Wintersport mit den Härten eines Winters vertraut ist. Es weiß seine Kampfesweise den Sonderforderungen eines winterlichen Geländes anzupassen. Es wird so auch den „General Winter" nicht, wie es die angelsächsischen Machthaber ihren Völkern weismachen wollen, als Feind, sondern als Bundesgenossen ansehen.

Generaloberst Freiherr von Weichs 60 Jahre alt

DNB Berlin, 12. Nov. In seinem Hauptquartier im Osten, inmitten der Entscheidungskämpfe gegen die Sowjetunion, vollendet am heutigen 12. November Generaloberst Maximilian Freiherr von Weichs sein 60. Lebensjahr.

Freiherr von Weichs wurde am 12. November 1881 in Dessau geboren, wo sein Vater als Oberstallmeister in herzoglich-anhaltischen Diensten stand. Nach dem Besuch des Wilhelmgymnasiums in München trat er im Jahre 1900 als Fahnenjunker in das 2. Bayr. Reiterregiment ein. 1914 zum Rittmeister befördert, zog er bei Ausbruch des Weltkrieges als Adjutant der 4. Bayr. Kavallerie-Brigade ins Feld. Nach dem Krieg wurde Rittmeister von Weichs in verschiedenen Front- und Generalstabsstellungen verwendet. Vom 1. Februar 1928 bis zum 1. März 1930 war er Kommandeur des Reiterregiments 18 in Stuttgart-Cannstatt. Nach der Machtübernahme wurde er als Generalmajor Infanterieführer III, danach Kommandeur der 3. Kavallerie-Division. In dieser Stellung stellte Generaloberst v. Weichs nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht aus der 3. Kavallerie-Division die erste Panzerdivision des deutschen Heeres auf, deren Kommandeur er bis zu seiner Ernennung zum Kommandierenden General des XIII. Armeekorps in Nürnberg war. In dieser Stelle wurde er am 12. Oktober 1937 General der Kavallerie. 1938 marschierte er mit seinem Armeekorps mit in die Ostmark und in den Sudetengau ein.

Nach Ausbruch des großdeutschen Freiheitskrieges erzwingt das Korps Weichs im Polenfeldzuge auf dem rechten Flügel der schlesischen Armee den Uebergang über die Warthe und marschiert in Lodz ein. Während der Schlacht an der Bzura gingen seine Divisionen gegen die polnische Hauptstadt vor, an deren Fall das Korps Weichs erfolgreich Anteil hatte. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte der Führer General der Kavallerie von Weichs dann am 26. Oktober 1939 zum Oberbefehlshaber einer Armee, die im Verbande der Heeresgruppe A erfolgreich im Westen kämpfte. Das Ritterkreuz und die Beförderung zum Generalobersten waren die äußeren Zeichen der Anerkennung der besonderen Leistung des Armeeführers und seiner Truppen. Im März 1941 wurde Generaloberst von Weichs mit der Aufgabe betraut, mit einer Armee zwischen Save und Drau gegen Jugoslavien in das Gebiet westlich Belgrad vorzustoßen und im Zusammenwirken mit den aus Bulgarien und Rumänien auf Belgrad vorgehenden Kräften des Generalfeldmarschalls List die in Nordjugoslawien stehenden Feindkräfte zu vernichten. Seiner geschickten Führung ist es zu verdanken, daß trotz des schwierigen Geländes die Aufgabe in der kurzen Zeit von neun Tagen gemeistert wurde. Im Ostfeldzug gegen die Sowjetunion kämpfte die Armee des Generaloberst Freiherr von Weichs im Rahmen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock und war maßgeblich an den siegreichen Schlachten von Smolensk und Gomel beteiligt. An der großen Schlacht von Kiew hatten die Divisionen der Armee von Weichs ruhmreichen Anteil.

Erfolg der Flaschensammlung

DNB Berlin, 11. Nov. Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragter der NSDAP. für Altmaterialerfassung teilt mit:

Wie die bisher vorliegenden Teilergebnisse erkennen lassen, wird die am 8. November durchgeführte Reichssammlung „Flaschen für unsere Wehrmacht" einen über alle Erwartungen hinaus guten Erfolg haben. Die Spendefreudigkeit der deutschen Hausfrauen war derart groß, daß die zur Sammlung bereitgestellten Fahrzeuge und Sammler, insbesondere in den Großstädten, die gespendeten Mengen vielfach nicht bewältigen konnten. Wo dies der Fall war und die bereitgestellten Flaschen noch nicht abgeholt wurden, springen die deutschen Schülerinnen und Schüler in die Bresche. Sie nehmen die für die Wehrmacht bestimmten Leer-Flaschen in die Schule mit, wo durch die zuständigen Beauftragten der Partei die sofortige Weiterleitung veranlaßt wird.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der rumänische Handelsminister in Berlin. Dienstag vormittag traf der rumänische Handelsminister Marinescu in Begleitung des Generalsekretärs im rumänischen Handelsministerium, Julio Orbonas, und des Handelsattachés Silvin Orbonas auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der deutschen Reichsbank, Walther Funk, zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Reichsminister Funk begrüßte seinen Gast auf dem Bahnhof.

Neue Berater im Außenamt Tokios. Als Nachfolger der gemeinsam mit Matsuoka im Sommer dieses Jahres zurückgetretenen Berater im Außenamt, Toshio Shiratori (früher Botschafter in Rom) und Dr. Yoshie Saito wurden der frühere Botschafter in Paris und Außenminister im Hayashi-Kabinett, Naotake Satoh, sowie der frühere Botschafter in China, Shigeru Kawagoe, zu diplomatischen Ratgebern im Außenamt ernannt.

Generalleutnant von Seidel 50 Jahre alt. Der Generalquartiermeister von Seidel, seit Aufstellung der Luftwaffe in führenden Generalstabs- und Truppenstellungen, beging am 11. November seinen 50. Geburtstag.

Erste Schule in Bulgarisch-Mazedonien. Am Sonntag fand in Skopje die feierliche Einweihung der ersten deutschen Schule im befreiten Bulgarisch-Mazedonien statt.

Kommunistennest in Buenos Aires ausgehoben. Am Montag hob die argentinische Polizei erneut ein Kommunistennest aus. Hierbei wurden sechs berüchtigte Agitatoren festgenommen.

Schweres Unglück in USA.-Truppenlager. Ein USA.-Armeebomber stürzte laut Associated Preß über dem Truppenlager in Raleigh (North Carolina) ab und fiel auf ein mit Soldaten belegtes Zelt. Den spärlichen Berichten nach wurden zwei Mann getötet und fünf verletzt.

MARIA BERCHTENBREITER: **Das Sumpfvergeiweib**

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortsetzung.)

Nun ging er durch die Straßen wie ein Träumender. Da er nie aus Sparen gedacht hatte, war er nahezu mittellos. Blieb nur das kleine Legat aus dem Moorhof, das vor wenigen Tagen eingetroffen und von ihm mit einem Fluch begrüßt worden war. Jetzt war dieses Geld sein letzter Notgroschen.

Wie manche Gewaltnaturen neigte er dazu, sich selber zu bemitleiden. Die Wunde an seiner Wange brannte höllisch. Jedem körperlichen Schmerz gegenüber aber war der starke, stiernackige Steffen Weidacher ein Feigling, er schäumte innerlich vor Wut und Ungeduld, war aber gleichzeitig weinerlich wie ein Kind.

Die Türme der altertümlichen Stadt, die mit ihren Laubengängen und flachen Dächern schon einen südlichen Einschlag hatte, ragten in die mondbleiche Nacht, als Steffen wie ein Betrunkener durch die Straßen stolperte. Aber er hatte heute noch keinen Tropfen über die Lippen gebracht. Der schäumende Krug hatte seine Anziehungskraft verloren — und das hieß viel bei Steffen; denn gerade dieser Krug war es gewesen, der ihn einst aus dem Moorhof fortgelockt hatte. Eine frohe, wilde Jugend hatte er verlebt, die keine schwere Bauernarbeit mehr drückte, weite Ueberlandfahrten hatten ihm ein schönes Stück engere Heimat gezeigt, und am Abend, wenn der Lastwagen, den er früher mit Stolz und Sorgfalt gepflegt hatte, in der Garage stand, dann hatte sich der Steffen vollgepumpt mit dem gleichen guten Naß, das er den ländlichen Wirten tagsüber ins Haus gebracht hatte, vollgepumpt, als wäre er selber ein Faß, schier ohne Boden. Dabei hatte er gar nicht gemerkt, wie sich sein schlanker, sehniger Bauernkörper, dem das lange Sitzen ohnehin schlecht bekam, langsam veränderte, wie er aus allen Fugen quoll und fett und schwammig wurde.

So war er nun, wie er einsam durch die Straßen strich und zum ersten Male die lärmenden Schänken mied, ein nicht mehr ganz junger Mensch, arbeitslos, bleiern müde, kalten Schweiß auf der Stirn. Gerade in der letzten Zeit hatte er öfter auch an leichten Asthmaanfällen gelitten. Es war nicht mehr viel los mit Steffen Weidacher. Das Leben war auf einmal weniger schön. Die erste Ahnung der Dämmerung war hereingebrochen.

Was sollte werden? Himmel, was sollte nun werden?

Bisher hatte im Hintergrund immer noch der gute, wartende Moorhof gestanden. Der war die Sicherheit gewesen, der Rückhalt. Solang der Vater noch lebte, hatte Steffen nie daran gezweifelt, daß die Tür des Moorhofes sich ihm jederzeit wieder auftun würde. Bloß heimgehen hätte er müssen und den alten Moorweg wieder unter die Schuhe nehmen, wenn die Stadt eines Tages nimmer hielt, was sie versprach.

Aber jetzt war ein eiserner Riegel vorgeschoben an der alten Sterntür, es gab keine Rückkehr mehr.

„Vater, hätt'st halt gewartet — ich wär' schon noch kommen —". Es war nur ein halblautes Aechzen, das über Steffens Lippen drang. Aber er war nicht ehrlich genug, sich einzugestehen, daß der Vater lang gewartet und viel Geduld gehabt hatte. So brannte das eingebildete Unrecht, das ihm geschehen war, noch schlimmer als die nässende Brandblase auf der Wange.

Schließlich schellte er an der Marktapotheke und kaufte etwas Oel für die Wunde. Dann warf er sich daheim — vier möblierte Wände waren sein Daheim — auf sein schlechtgemachtes Bett, schmökerte in einem Kriminalroman, stand nochmal auf, holte sich zwei Flaschen abgestandenes Bier hinter seinem Waschtisch hervor, trank gierig mit fieberig aufgesprungenen Lippen und schlief endlich ein.

Aber der Moorhof geisterte auch noch durch seine Träume. Er sah den mondblauen Steinwürfel weit draußen im Moor und fuhr ratternd darauf zu, immerfort mit angespannten Sinnen, das Steuerrad in schweißigen Händen — aber der Hof wich immer weiter zurück. Er stöhnte und fluchte und schluchzte schließlich wie der kleine Moorbauernbub, der sich einst in der Filze verlaufen hatte. Es war ein großer Jammer. Dann versickerte der Traum.

Aber sofort kam ein anderes Bild. Er stand an der geschlossenen Tür des Moorhofes und wollte hinein, pochte an, trommelte mit den Fäusten gegen das harte Holz. Hörte endlich von innen einen Schlüssel knirschen. Der Vater trat heraus, zog aber sofort die Tür hinter sich zu und hatte ein fremdes, verschlossenes Gesicht. In der Hand hielt er ein weißes Blatt. Das nagelte er mit wenigen Hammerschlägen an die Tür. Und die etwas gedückte Gestalt des Vaters löste sich in bläuliches Gewölk und war verschwunden.

Das weiße Blatt an der Tür aber war das Testament — die Ausweisung für den Steffen, der schweißgebadet erwachte.

Schon im Morgengrauen lief er wieder ziellos durch die Stadt, schauernd vor Kälte, denn der erste Nachtfrost hatte Reif gebracht. Welke Blätter raschelten in den Alleen. Dann kam Steffen an einer Autoreparaturwerkstatt vorbei, die ihn irgendwie angezogen hatte. Da sah er den Wagen — seinen Wagen bereits aufgebockt, ein Mechaniker kratzte im Bauch des Ungeheuers herum.

Steffen stand und starrte. Seine rotgeränderten Augen streichelten den alten Freund, die verbeulten Kotflügel, die wehmütig gesenkte Kühlerschnauze.

„Ich hol dich schon wieder!" murmelte er. Tausend tolle Pläne durchzuckten sein Gehirn.

*

Es war Sonntag, und die Walp hatte Schmalznudeln gebacken.

Nakes so bescheiden gewordener alter Magen wehrte sich beinahe gegen soviel Guttat. Sie saß am Nachmittag in einem schrägen Winkel der Oktobersonne neben ihrem Lieblingsfenster und schnupperte behaglich den Düften nach, die noch in der Stube hingen. Im ganzen Haus war feierlicher Friede. Hartl war gleich nach dem Essen ins Dorf geradelt. Und die Walp spürte zum ersten Male wieder nach drei unruhvollen Tagen ein gestilltere Herz.

Sie hatte sich jetzt angewöhnt, manchmal mit sich selber zu reden und wußte nicht, daß Nake ein besonderes Geschick zum Lauschen hatte. Die Alte hatte ihre Ohren, ihre Augen, ihre Nase einfach überall. Und so hörte sie zuweilen einen schweren Seufzer der Walp: „Lieber Herrgott, muß denn das sein, daß man soviel Not und Last mit sich selber hat? Das Herz möcht man sich aus der Brust reißen und drauf trampeln mit genagelten Schuhen, damit endlich einmal ein Fried werden tät."

Dann schlich die Alte weg mit großen, verschreckten Augen, ganz blaß um die Nasenspitze, als hätte sie in einen glühenden Kerker geschaut. In diesem Kerker aber saß die Walp gefangen, konnte nicht aus der eigenen Haut, konnte nicht los von ihrem geweckten und gepeinigten Weibtum. Die Nake, die schon den kühlen Schnee des Alters auf der Stirn trug, erschauerte manchmal wie ein alter Baum, den noch einmal ein Frühlingssturm streift. War das auch so gewesen, wie sie jung war? Sie wußte es nimmer.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 12. November 1941

Verdunkelungszeit: 12. November von 17.46 bis 8.31

Bücherjammlung verlängert

Am nächsten Samstag sammelt der NS.-Reichskriegerbund

nsg Auch über das letzte Wochenende sind die Bücherjammler von Tür zu Tür gegangen und haben, wie wir vom Gauschulungsamt und aus einigen Ortsgruppenberichten erfahren, teilweise sehr gutes Schrifttum zur Bücherspende der NSDAP. für die deutsche Wehrmacht erhalten. Zwar scheint das zahlenmäßige Ergebnis gegenüber den beiden ersten Bücherjammlungen im Gau etwas geringer zu sein, doch wird dies durch das gespendete wertvollere Schrifttum weit aufgewogen. Um nun jedem nochmals die Möglichkeit einer Nachprüfung seines Bücherschrankes und einer Spende zu geben, führen die Ortsgruppen der Partei nächsten Samstag und Sonntag eine Nachsammlung durch, für die sich besonders der NS.-Reichskriegerbund zur Verfügung gestellt hat. Sicherlich wird den alten Soldaten hierbei noch manches gute Buch für die jungen Soldaten gegeben werden.

*

* **Wo Licht ist, ist Leben...** Wo Leben ist, wirft der Feind seine Bomben ab. Nur vollkommene Dunkelheit schützt bei Nacht davor, als Angriffsziel zu dienen. Der Selbsterhaltungstrieb gebietet, einwandfrei zu verdunkeln und jeden verräterischen Lichtschein im Freien zu vermeiden.

* **Infanterie-Regiment Großdeutschland stellt Freiwillige ein.** Das Infanterie-Regiment Großdeutschland stellt Freiwillige ein! Gelegentlich eines Frontbesuches nannte der Führer das Inf.-Regiment Großdeutschland das „Leibregiment des deutschen Volkes". Der Bewerber muß eine Mindestgröße von 1,70 Meter haben, voll kriegsverwendungsfähig sein und die deutschblütige Abstammung nachweisen. Brillenträger werden nicht eingestellt. Das Inf.-Reg. Großdeutschland ist voll motorisiert und enthält alle Waffengattungen des Heeres. Zur Einstellung gelangen junge Männer aus dem gesamten Reichsgebiet: 1. als Freiwillige im Alter von 17—25 Jahren unter Anrechnung der zweijährigen aktiven Dienstzeit; 2. als Bewerber für die Unteroffizierslaufbahn im Alter von 17—21 Jahren unter gleichzeitiger Verpflichtung auf 12jährige Dienstzeit. Meldungen bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos.

* **Keine schriftliche Reiseprüfung zu Ostern 1942.** In Anbetracht der Kriegsverhältnisse hat der Reichserziehungsminister für die Reiseprüfung Ostern 1942 folgendes bestimmt: Die Reiseprüflinge werden erst zu Beginn der Osterferien aus der Schule entlassen. Eine schriftliche Reiseprüfung findet nicht statt. Als Ersatz der Reiseprüfungsarbeiten gelten die letzten Klassenarbeiten. Sie sind, ihrer Sonderaufgabe gemäß, nicht im Klassenarbeitsheft, sondern auf besonderen Bogen anzufertigen. Die mündliche Reiseprüfung ist in die letzte Schulwoche vor den Osterferien zu legen.

* **Vorzeitiger Berufsschulschluß.** Der Reichserziehungsminister hat entschieden, daß Lehrlinge mit mindestens dreijähriger Lehrzeit, die die Facharbeiter-, Gesellen- oder Gehilfenprüfung vorzeitig mit Erfolg abgelegt haben, mit dem Schluß des Schulhalbjahres vom Besuch der Berufsschule befreit sind. Steht fest, daß die Prüfung innerhalb des ersten Monats des nächsten Schulhalbjahres abgelegt wird, so endet die Berufsschulpflicht bereits mit dem Schluß des vorhergehenden Schulhalbjahres.

Amtliches. Ernannt wurden zu Reichsbahnobersekretären die Reichsbahnsekretäre Höschele in Altensteig, Gauger in Bad Liebenzell (Bahnhof), Pfundstein in Freudenstadt Stadt und Keppler, Vorsteher des Bahnhofs Hösen (Enz.)

Engelsbrand, 12. Nov. Alt-Hirschwirt Ludwig Hummel konnte in bemerkenswerter körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

Grunbach, 12. Nov. Freitag nachmittag wurde der im Alter von 84½ Jahren gestorbene frühere Schultheiß Friedrich Kleile auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Karlsruhe. (Kleinste Wunde beachten.) In Söllingen hatte sich der 13jährige Sohn der Witwe Anna Dörfler eine geringe Kratzwunde an der Unterlippe zugezogen, die er nicht beachtete. Es trat Blutvergiftung hinzu, die den Tod des Jungen herbeiführte.

Straßburg. (Bluttat eines Siebzehnjährigen.) Der 17jährige Paul Arthur Hornbeck aus Benfeld (Elsf.) wurde wegen verschiedener Straftaten gesucht. Am Sonntagabend wurde er im Bahnhof Schlettstadt von einem Zivilisten erkannt. Letzterer versuchte, Hornbeck festzunehmen. Hierbei zog Hornbeck eine Pistole und erschoß den Zivilisten. Der jugendliche Täter, der nun auch noch zum Mörder wurde, ist flüchtig.

Freiburg. (Schwarzwälder Ritterkreuzträger.) Oberstleutnant Hitzfeld, ein Schwarzwälder, hat sich neben zahlreichen anderen Gelegenheiten besonders beim Durchbruch durch die Landenge Perekop auf der Krim durch die Kühnheit seiner Handlungen und seine mitreißende Tapferkeit ausgezeichnet. Oberstleutnant Otto Hitzfeld wurde am 7. Mai 1898 zu Blasiwald (Schwarzwald) als Sohn des Hauptlehrers geboren. Er trat 1915 als Kriegsfreiwilliger in das Infanterie-Regiment 142 ein, wurde dort Fähnrich und 1916 Leutnant. 1936 wurde er zum Major und 1939 zum Oberstleutnant befördert und im November 1940 zum Kommandeur eines Infanterie-Regiments ernannt.

Aus dem Gerichtssaal

Volksschädlinge vor dem Sondergericht

Stuttgart. Der 18jährige Hugo Krapfl aus Stuttgart-Obertürkheim wurde vom Sondergericht als Volksschädling wegen eines Verbrechens des schweren Raubs, vollendeten und versuchten schweren Diebstahls und Unzucht unter Männern zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der mitangeklagte 18jährige Kurt Schäme aus Stuttgart, der an den Diebereien mitbeteiligt war, erhielt, gleichfalls als Volksschädling, ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, und der 32jährige ledige Eugen W. aus Stuttgart wegen Unzucht unter Männern zehn Monate Gefängnis.

Schwarzschlächter vor dem Sondergericht

Ehingen a. D. Unter dem Vorsitz von Senatspräsident Cuhorst fand in Ehingen eine Verhandlung des Sondergerichts statt. Angeklagt wegen Vergehens gegen § 1 des Kriegswirtschaftsgesetzes waren Johann Ackermann, Metzgermeister und Gastwirt, und Johann Dosch, Metzgermeister, beide von Oberdischingen, sowie deren Ehefrauen. Die Angeklagten trugen in die Schlachtscheine niedrigeres Lebendgewicht ein, unterschrieben die Schlachtscheine zum Teil mit dem Namen des Verkäufers. Ferner schnitten sie von den geschlachteten Tieren größere Stücke weg, bevor die Tiere gewogen wurden. An versteckter Stelle brachten sie an der Waage Gewichte an und verschafften sich so auch wieder Gewichtsvorteile. Dem Angeklagten Ackermann konnte ferner nachgewiesen werden, daß er seit Kriegsbeginn sechs Schweine und fünf Kälber schwarzgeschlachtet hat. Das Fleisch wurde in den Läden zum Teil ohne Marken abgegeben, zum Teil in der Wirtschaft verbraucht. Der Angeklagte Ackermann wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren drei Monaten sowie 150 RM. Geldstrafe und 1500 RM. Wertersatzstrafe verurteilt, ferner wurde sein Kraftwagen mit Anhänger und sämtliches Zubehör eingezogen. Der Angeklagte Dosch wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt und die beiden Ehefrauen wegen Beihilfe zu je 300 RM. Geldstrafe.

Gefängnis für gewalttätige Polen

Waldsee. Kurzen Prozeß machte das Sondergericht Stuttgart mit zwei Polen, die sich wegen Gewalttätigkeit auf ihren Arbeitsplätzen zu verantworten hatten. Der 19 Jahre alte Adolf Urban, wegen schwerer Körperverletzung angeklagt, war in Dietenwangen (Kr. Biberach) beschäftigt und kam eines Tages auf dem Feld mit dem Knecht in Streit. Dabei schlug er diesen mit der Heugabel auf Kopf und Körper. Das Gericht verurteilte den Burschen zu vier Monaten Gefängnis. — Der auf einem Bauernhof in Arnach (Kr. Wangen) tätige 22jährige Kazimierz Nowak, ein heimtückischer und arbeitsscheuer Mensch, benahm sich dort wiederholt unverschämt, führte hetzerische Reden gegenüber einem französischen Kriegsgefangenen und bedrohte sogar den Bauern mit einem Mähmaschinenmesser. Die Bedrohung trug ihm sechs Monate Gefängnis ein.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Börse vom 11. Nov. Die Anleihen des Reiches und industrielle Schuldverschreibungen waren gefragt. Am Aktienmarkt überwogen kleine Anlagekäufe, die zu leichten Kursbesserungen führten. Höher notierten IG Farben 1,5 Prozent, Heidelberger Zement 1 Prozent, Junghans 1 Prozent und Südd. Zucker 3 Prozent.

Gestorben

Nagold: Philippine Bangert geb. Schwab, 40 J., Gattin des Zahnarztes Dr. Bangert.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. Zt. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig.

Bekanntmachung

Am **Samstag, den 15. Nov. 1941** wird an dem über die Nebenbahn **Nagold-Altensteig** führenden höhengleichen Uebergang der Landstraße 1. Ordnung Nagold-Altensteig (Haiterbacherstraße) zwischen den Bahnhöfen Nagold und Nagold Stadt eine

elektrische Warnlichtanlage

in Betrieb genommen.

Wie an den übrigen im Bereich der Reichsbahn bereits in Betrieb befindlichen Anlagen sind die Warnlichter zu beiden Seiten der Bahn an den Warnkreuzen angebracht. Die Anlage besteht aus einem quadratischen Rahmen mit zurückstrahlendem rot-weißem Rand. In der Mitte des Rahmens befindet sich die Signallaterne mit zwei Linsen. Solange kein Zug kommt, blinkt weißes Licht ständig bei Tag und Nacht. Dadurch wird angezeigt, daß der Uebergang befahrbar ist. Bei Annäherung eines Zuges wird das weiße Licht selbsttätig durch den Eisenbahnzug abgeschaltet, zugleich wird rotes Licht eingeschaltet. Sobald das rote Licht aufleuchtet, darf der Uebergang nicht mehr begangen und befahren werden. Die Lichtwirkung des weißen Lichts ist nach den Verdunkelungsvorschriften abgeschwächt.

Vom Tag der Inbetriebnahme der Warnlichter an werden die Uebergänge, die bisher von den Zügen mit einer Geschwindigkeit von 15 Km. in der Stunde befahren wurden, von diesen mit unverminderter Geschwindigkeit befahren werden. Auch werden von diesem Tag an vor den Uebergängen keine Lokomotivläute- und pfeifsignale mehr gegeben werden.

Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Stuttgart

Kann Ihnen empfehlen
Walwurzfluid hilft
allen, die von Rheuma, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen oder Hexenschuß geplagt werden. Schmerzlindernd und hervorragend in der Wirkung.
Gr. Fl. 1.68, Spez. dopp'l. 2.43
Zu haben in Ihrer Apotheke.

Stenotypistin
sucht per sofort oder später
Maschinenfabrik **Teufel**
Kommanditgesellschaft
Nagold

Eine
Kuh

unter zwei die Wahl, verkauft
Waidelich, Edelweiler

Junge
Nutz- u. Fahr-Kuh

hat zu verkaufen
Geschw. Morhard, Zumweiler

Die auf **Samstag, den 15. November** vorgesehene
Zuchtvieh-Versteigerung
findet am **Freitag, 14. November 1941** in der **Tierzuchthalle in Herrenberg** statt.
Anmeldung 140 Farren sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen.
Sonderkörung der Farren: **Freitag,** den 14. November 1941 8.30 Uhr.
Versteigerung: **Freitag,** den 14. November 1941 11.00 Uhr.
Mit Transportmöglichkeiten nach den Kreisen Böblingen, Calw, Eßlingen, Freudenstadt, Leonberg, Ludwigsburg, Münsingen, Nürtingen, Reutlingen, Tübingen, Vaihingen, Waiblingen kann gerechnet werden.
Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung **verboten.** Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.
Württ. Fleckviehzuchtverband für den Sülchgau Herrenberg — **Fleckviehzuchtverband des württ. Unterlandes Ludwigsburg**
Dem Reichsnährstand angegliedert

Drei gute Gründe:

Kirchliche Nachrichten
Heute 5 Uhr Kriegsbetstunde.

Kleberollen
in allen Breiten empfiehlt
Buchhandlung Lauk Altensteig

300 Liter guten
Most
verkauft
Waidelich, Zwerenberg

Melitta-Taffendeckchen
Servietten
in allen Preislagen
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw